

Bücherbesprechungen.

Dr. Hans Muggenthaler: *Kolonisatorische und wirtschaftliche Tätigkeit eines deutschen Zisterzienserklosters im XII. und XIII. Jahrhundert.* Hugo Schmidt Verlag, München 1924. Mit 1 Abbildung und 8 Karten. 176 Seiten.

Das Buch, das als Band II in der von Geheimrat Prof. Dr. Doeberl und Direktor Prof. Dr. Leibinger herausgegebenen „Deutschen Geschichtsbücherei“ erschienen ist, verfolgt an dem 1133 im bayerischen Nordgau gegründeten Zisterzienserkloster Waldfassen die wirtschaftliche, kolonisierende und germanisierende Tätigkeit der „Grauen Mönche“ im Osten unseres deutschen Volksgebietes.

Nachdem in den einleitenden Abschnitten der Zustand des nördlichen Nordgaues und des nahen Egerlandes unter den Slaven und der Beginn der deutschen Kolonisierung durch die Babenberger und die Hohenstaufen behandelt ist, wird gezeigt, wie mit der Berufung des erst 1098 gegründeten Ordens von Cîteaux in das Waldtal der mittleren Wondreb durch den um die Kolonisierung des Nordgaues sehr verdient gewordenen Markgrafen Dippold II. eine mit jähestem Willen, großer Stofkraft und starker Zielstrebigkeit ausgestattete, aber auch von stiller Frömmigkeit und Liebe zur Armut durchglühete Mönchsorganisation auf den Plan tritt, die nach Gründung ihres zunächst noch recht einfachen Klösterleins Waldfassen mit ihrer eigenen Hände Arbeit aus Urwaldwäldnis und Sumpfboden getreide schwere Fluren, fischreiche Weiher, entwässerte Wiesen, gepflegte Wälder, breite Wirtschaftshöfe, zahlreiche Dörfer, ja Städte hervorbringt. Von benachbarten großen Fürsten mit Schenkungen weiter über Landstriche bedacht, schaffen sich die Mönche zunächst um ihr Kloster einen ungeheuren geschlossenen Komplex, etwa die jetzigen Landgerichtsbezirke Waldfassen und Tirschenreuth, greifen aber bald ins Egerland hinüber und kolonisieren dort das Schönbacher Ländchen nördlich von Eger zu ihrem blühendsten Kolonisationsfeld um; auch das Mähringer Ländchen südöstlich Eger kultivieren sie. Ab 1165 gewinnen sie sogar tief im Böhmerland das breite sumpfige Ufergelände an der mittleren Eger zwischen Raaben und Saaz und erschließen es der menschlichen Arbeit und schließlich erhalten sie als großes Bindeglied zwischen Saaz und Eger das Gebiet um Elbogen. Ihr nächstes Streben gilt dem Ausbau und der Verbreiterung dieser Gebiete im teilweise recht erbitterten Kampf mit den benachbarten Grundherrn. Zur Zeit ihrer größten Ausdehnung erscheinen die unermüdblichen Waldfassener Mönche mit als die größten Grundherrn mit einem zusammenhängenden, wohlorganisierten Heimatgebiet; sie reichen mit ihrem Streubesitz im Osten bis zur Leitmeritzer Bucht und Prag, im Westen bis nach Würzburg (Weingut Heidingfeld), im Norden bis ins Vogtland, im Süden bis nach Wendorf bei Burglengensfeld und bis Regensburg.

Ein breites Kapitel ist der kolonialisatorischen Tätigkeit Walbassens gewidmet und geschilbert, wie die Mönche bei ihren Siedlungsarbeiten, deren Leitung sie stets selbst in der Hand behielten, vorgingen vom ersten Urbarmachen durch Feuer und der ersten Rodung mit dem schweren eisernen Pflug bis zur Anlage der Dörfer und Einteilung der Fluren; der Erfolg ihrer rastlosen Arbeit ist um so höher zu bewerten, als der größte Teil des von ihnen besiedelten Gebietes in seinen geologischen und klimatischen Verhältnissen der Bodenkultur ungünstig ist; besonders hervorzuheben ist ihre Meisterschaft im Wasserbau in den von den Slaven gemiederen Sumpf- und Bruchniederungen. Auch den Arbeitskräften, mit denen das Riesenerk geschaffen wurde, gilt die Untersuchung.

Im Hinblick auf den harten Kampf, den unsere deutschen Brüder in der Tschechei seit 1918 um ihr Deutschtum führen müssen, ist das Kapitel interessant, das die Verdienste Walbassens um die Germanisierung des Egerlandes und Nordwestböhmens enthält. Darnach waren im letzteren Land die Walbassener die ersten Deutschen inmitten einer tschechischen Bevölkerung; ihre Wirtschaftshöfe wurden die Zellen, von denen sich das Deutschtum ausbreitete; denn auch ihre Laienbrüder und Leibeigenen waren ja Deutsche, meist bayrische Nordgauer. Mit ihrer überlegenen Kultur erkochten sie einen unblutigen, aber doch endgültigen Sieg und so wurde in 1½ Jahrhunderten mit ihrer Hilfe das Egerland selbst völlig deutsch; in Nordwestböhmen bildete sich ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet von großer Ausdehnung. Dabei fanden die Walbassener eifrige Unterstützung durch ihr Tochterkloster Osseg am Fuße des Riesengebirges mit seinen ausgebreiteten Besitzungen in der Leitmeritzer Bucht. Noch heute zeigt jede Sprachentzweiung Böhmens die unermesslichen Verdienste der Zisterzienser um das dortige Deutschtum.

Zu den großen Leistungen wurde Walbassen nur durch seine eigene produktive Tätigkeit befähigt; darum nimmt die Abhandlung über die Eigenwirtschaft des Klosters, seinen Handel und Gewerbe einen breiten Raum ein. Mit größter organisatorischer Kraft schufen die Mönche aus dem mannigfach zerstreuten Besitz eine straffe wirtschaftliche Einheit und trieben den Landbau und die Viehzucht, aber auch die Wald- und Teichwirtschaft, die Zieblerei und Fischerei im Großen. Die Erzeugnisse wurden in eigenen, von ihnen selbst ausgeübten Gewerben, dem Bauhandwerk, der Mühlenindustrie, der Bäckerei, in Brauereien, Schneidereien und Schusterwerkstätten verarbeitet; sogar dem im Nordgau von jeher heimischen Bergbau auf Brauneisenstein wandten sie sich zu und verpflanzten diese Industrie in den Nordostwinkel des Nordgaus; in eigenen Hammerwerken wurde dort das Erz gewonnen. Da aber die Produktion an Rohstoffen, Nahrungsmitteln und Industriewaren den Eigenbedarf der in größter Einfachheit lebenden Klosterleute weit überstieg, so war Walbassen auf dauernden Absatz durch den Handel angewiesen; seine günstige geographische Lage machte es dafür sehr geeignet; Hauptabsatzgebiete waren die Märkte in Eger und Regensburg, sowie in ihren eigenen Städten Tirschenreuth und Schönbach. In seiner Blütezeit wurde das Kloster sogar zum beliebtesten Finanzinstitut. So hat es in seinem ganzen Gebiet überaus segensreich für die Entwicklung der ganzen Volkswirtschaft gearbeitet.

Um so schmerzlicher berührt den Leser der schnelle Zusammenbruch Walbassens im 14. Jahrhundert, teils infolge des Verfalls der Zucht im reichgewordenen Kloster, teils infolge der geänderten kirchlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

Geführt auf Vorarbeiten namentlich von Gradl und Doeberl hat der Verfasser aus dem gesamten umfangreichen Quellenmaterial mit allen Mitteln moderner wissenschaftlicher Kritik und warmem Gefühl für seinen Gegenstand eine klare und gründliche Monographie des Klosters Walbassen in der Zeit von 1133 bis um 1400 gegeben und damit in dankenswerter Weise für die Nordostecke der Oberpfalz ein grundlegendes Werk geschaffen. Da zudem das Buch den Vorzug hat, ansprechend geschrieben zu sein, so wird auch der Geschichtsfreund viel Freude daran haben. Abgesehen von der unmittelbaren Umgebung Walbassens wird man über viele Ortscastan und Gegenden der Oberpfalz interessanten Aufschluß finden, so über Konnersreuth, Hardeck, Mitterteich, Wiesau, Falkenstein, Tirschenreuth, Liebenstein, Bärnau, Mähring, Waldthurn mit Umgegenden, dann über Wiefelsdorf—Bremberg, Klarborn—Steinberg zwischen Schwandorf und Burglengensfeld, aber auch über Ebnath und Eschenbach südlich Neustadt a./Kulm. Reiches Kartenmaterial gibt rasche Übersicht. Ein gutes Register wäre dem Werk noch zu wünschen gewesen.

Ludwig.

Leidinger, Dr., Georg, **der Codex Aureus der Bayerischen Staatsbibliothek in München.** Band VI (Text). München, Hugo Schmidt, 1925.

Der kurz vor Redaktionsschluß erschienene Textband, der sich würdig an seine prächtigen Vorgänger reiht, wird im nächsten Bande ausführlich vom Herrn Oberstudien-Direktor Dr. Kild gewürdigt werden.

Die Regensburg-Prüfeninge Buchmalerei des 12. und 13. Jahrhunderts.

Hrg. v. Dr. Georg Leidinger. Dargestellt v. Dr. Böckler.

München 1924, Neusch.

Die Besprechung dieses Buches muß leider bis zum nächsten Bande zurückgestellt werden, weil unser Sachverständiger für Kunstgeschichte sie für diesen Band nicht mehr rechtzeitig liefern konnte. Schon jetzt kann gesagt werden, daß das nach Inhalt und Ausstattung gleich ausgezeichnete Werk für jede öffentliche und private Bibliothek einen wertvollen Besitz bedeutet.

Dr. Zeffler.

Jos. Anton Endres, **Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburgs,** unter Mitwirkung von Hochschulprofessor Dr. Heibingfelder herausgeg. v. Prof. Dr. Karl Reich. Regensburg 1924, Josef Habel.

Aus der eingehenden Besprechung dieses Buches, das die wertvollsten kunst- und kulturgeschichtlichen Aufsätze von Dr. Endres enthält, im Reg. Anz. durch Oberstudienrat Dr. Doll sei für unsere auswärtigen Mitglieder folgendes herausgehoben:

Jeder, der sich geschichtlicher Forschung widmen will, findet in unserem Sammel-

banke die bewährteste Anleitung zur historischen Arbeitsmethode. Und das reiche Literatur- und Quellenmaterial, das ja Endres auf dem Gebiete des mittelalterlichen Regensburgs wie kein zweiter beherrschte, macht das Werk zu einer ausgesprochenen Sammlung von Geschichtsquellen des mittelalterlichen Regensburgs. Für alle aber, die einst das Glück hatten, von Endres durch die reichen Kunstdenkmäler der Stadt geführt zu werden, ist das Buch eine kostbare Erinnerung an diese Stunden geistigen Gewinnes und Genusses und für jene, die selber berufen sind, heimatkundliche Führungen zu unternehmen oder heimatkundlichen Unterricht zu erteilen, ist es ein unentbehrliches Nachschlagewerk.

Arnold Neimann, **Pirchheimer-Studien**. Buch I und II. Doktor-Dissertation der Berliner Universität. Gedruckt von E. Brückmann. Berlin 1900.

Die Druckschrift gibt auf ihren 46 Seiten nur einen Teil der bei der philosophischen Fakultät eingereichten Arbeit wieder, nämlich die in Punkte zusammengefaßte Inhaltsübersicht von Buch I „Geschichte des Geschlechts der Pirchheimer bis 1501“ mit zwei Exkursen und einem Anhang, ferner von Buch II „Die Schicksale der Familienbibliothek“ ebenfalls nur die Übersicht. In ausführlicher Darstellung sind dann S. 21—26 die Vorbemerkung zu Buch I und S. 27—46 der Exkurs II „Heinrich Orieninger und die Nürnberger Poetenschule“ abgedruckt.

Für unseren historischen Verein hat der Druck Anspruch auf besondere Beachtung durch seine Mitteilungen über den der bekannten Nürnberger Patrizierfamilie entstammten Dr. Thomas Pirchheimer, der päpstlicher Protonotar, Dompropst in Eichstätt und Domkustos von Regensburg war. Über ihn hat Ferdinand Janner im 3. Bande (1886) seiner Geschichte der Bischöfe von Regensburg S. 509, 519 ff., 535, 541 gehandelt. Seiner Darstellung entsprechen in der Schrift Neimanns folgende Punkte S. 7 f.: Thomas Pirchheimer versucht Kapitular in Augsburg zu werden, wird Propst von Andechs und Regensburger Domherr 1449/50. — Vergeblicher Versuch in Rom, den neuen Bischof von Regensburg Heinrich von Absberg gegen den durch Leubing vertretenen Ruprecht von Bayern — Mosbach zu halten. — Thomas wird Domkustos zu Regensburg. — Neue Komreise 1458. Er tritt für die Regensburger Frauenklöster ein. Pius II. erhebt ihn zum Referendar und Protonotar. — Geht für Herzog Albrecht auf den Kongress von Mantua, ruft den Rat in Regensburg unter der Vorpiegelung, er könne die Verlegung des Kongresses hieher durchsetzen. — Wahl Heinrichs von Absberg zum Regensburger Bischof. — Thomas wird endgültig Pfarrer von Kelheim, tritt zurück vom Kanzleramt. — Rücktritt von der Pfarrei 1471. Er unterstützt die Regensburger Frauenklöster gegen die Reformbewegung als päpstlicher Kommissar.

Diese sieben Punkte aus einer Anzahl von etwa sechzig vermögen noch keine Vorstellung von dem inhaltsreichen, bewegten Leben Thomas Pirchheimers zu geben, der als Typ eines neuen Standes, des juristisch gebildeten Pfründenjägers und Wanderdiplomaten bezeichnet ist. Er zeigt sich als solcher u. a. in seiner Beeinflussung des bayerischen Herzogs Albrecht III., in seiner Bemühung, dessen Söhne, aber auch sich

selbst mit Pfünden zu versorgen, auf seinen zahlreichen diplomatischen Reisen nach Italien, besonders nach Rom, Mantua, Siena, in seiner Einmischung in den Streit zwischen Sigmund von Tirol und Nikolaus von Cusa, in die Verhandlungen über die Besetzung des Brixener Bistums, vielleicht auch durch die Verbreitung der Bannbulle gegen Gregor von Heimburg und in anderen Punkten, deren überwiegender Teil die Wißbegierde des Lesers reizt, aber bei der bloßen Andeutung nicht befriedigen kann. Auch in der Übersicht über die humanistischen Beziehungen Th. Pirchelmers ist manches wie z. B. „Geistiges Leben in Regensburg und München, Ausführliche Würdigung der humanistischen Sammelhandschrift Arundel. 138“ bloß in Überschrift angeführt, was es bedauern läßt, daß die der Fakultät vorgelegte a u s g e f ü h r t e Arbeit nicht im Druck erschienen ist, allerdings unter der Voraussetzung, daß es an Gehalt den §§. 21—46 aus der zusammenhängenden Darstellung gegebenen zwei kleinen Proben entspricht.

Dr. Rück.

Friedrich Loy, Lic. theol., **Der Regensburger Bücherstreit.** Sonderabdruck aus den Beiträgen f. bayer. Kirchengesch. XXXI (1924).

Der Verfasser gibt nach den Akten des Regensburger Stadtarchives eine Darstellung des Regensburger Bücherstreites im Jahre 1587, der mit der Ausweisung der evangelischen Prediger strenger Gefinnung, die das Zinsnehmen als Bücher bekämpften, durch den Rat der Stadt endete. Die wertvolle Arbeit ist ein Auszug der umfangreicheren, die Quellen wiedergebenden Dissertation des Verfassers, deren Druck ihrem ganzen Umfange nach z. B. leider nicht möglich ist.

Dr. Nestler.

